

## Durchdringung marginaler Landschaften im Mittelalter – Burgen und Siedlungen im Pfälzerwald und Möglichkeiten für Site Catchment-Analysen

### Einführung

Der Pfälzerwald als Mittelgebirgslandschaft unterscheidet sich mit einer Fläche von 1620 km<sup>2</sup> und seiner höchsten Erhebung von 673 m (Kalmit/Maikammer) deutlich von seinen benachbarten Altsiedellandschaften, findet jedoch im Süden einen grenzenlosen Übergang in die Nordvogesen. Die beiden Haupttäler des Speyerbachs im Norden und der Queich im Süden stellen neben den heutigen Hauptverkehrsachsen durch das Bergland von der Rheinebene in den Bliesgau auch das Hauptentwässerungssystem dieser Landschaft dar. Entlang beider Flüsse, einschließlich ihrer zahlreichen Nebenarme, entstanden bereits im Frühmittelalter die ersten Ansiedlungen. Sie stellen auch heute noch die wichtigsten Siedlungsräume dar. Längs des Ostrand des Pfälzerwaldes reihen sich dagegen zahlreiche Burgenanlagen – wie auf eine Schnur gefädelt – aneinander. Im steinernen Burgenbau fanden hier Herrschaft und Macht des Adels ihren Ausdruck.

Begann die Erforschung des Pfälzerwaldes als Burgenlandschaft bislang immer erst mit einem Blick auf die ihm vorgelagerte Rheinebene, mit seinem für die Region wichtigen und auf eine römische Gründung zurückgehenden Zentrum Speyer (Noviomagus/Civitas Nemetum, Spira), so brechen aktuelle Forschungen dieses Konstrukt einer zweistufigen Siedlungslandschaft aus fruchtbarer und seit der Vorgeschichte besiedelter Ebene, gefolgt von den am Haardt-Rand aufgereihten Burgen kontinuierlich auf. Durch diesen Blickwinkel wurde eine Betrachtungsweise geschaffen, die die Burgen als Herrschaftssitz und Machtzentrum mit deutlicher Überhöhung zur Bevölkerung sah, ihnen aber auch die Funktion des Schutzrefugiums durch seine erhöhte und zurückgezogene Lage in den wilden, unbesiedelt geglaubten Pfälzerwald zusprach<sup>1</sup>. Einige Fundstellen zeigen jedoch, dass mit einer Landnutzungsphase des Pfälzerwaldes – damit ist nicht nur seine Randbebauung gemeint – spätestens seit dem

8./9. Jahrhundert, noch vor der Zeit der Ungarn- und Normanneneinfälle, zu rechnen ist<sup>2</sup>.

### Forschungsgeschichte

Die Erforschung des Pfälzerwaldes als Siedlungs- und Burgenlandschaft kennt mit Daniel Häberle (1864 bis 1923, wissenschaftlicher Mitarbeiter am geologisch-paläontologischen Institut der Universität Heidelberg), Christian Mehlis (1850 bis 1933, pfälzischer Historiker) und Friedrich Sprater (1884 bis 1952, ehemaliger Direktor des Historischen Museums der Pfalz) eine lange Tradition; vor allem die Untersuchung einzelner Burgenanlagen zählt zu ihren wissenschaftlichen Errungenschaften<sup>3</sup>. Leider mangelt es aber nicht nur an einer großräumigen Aufarbeitung der Burgenlandschaft als Ganzes, auch die Landschaft um die Befestigungen herum fand bislang kaum Beachtung. Trotz des Nachweises einer späthallstattzeitlichen Höhensiedlung, der sog. Heidenmau-

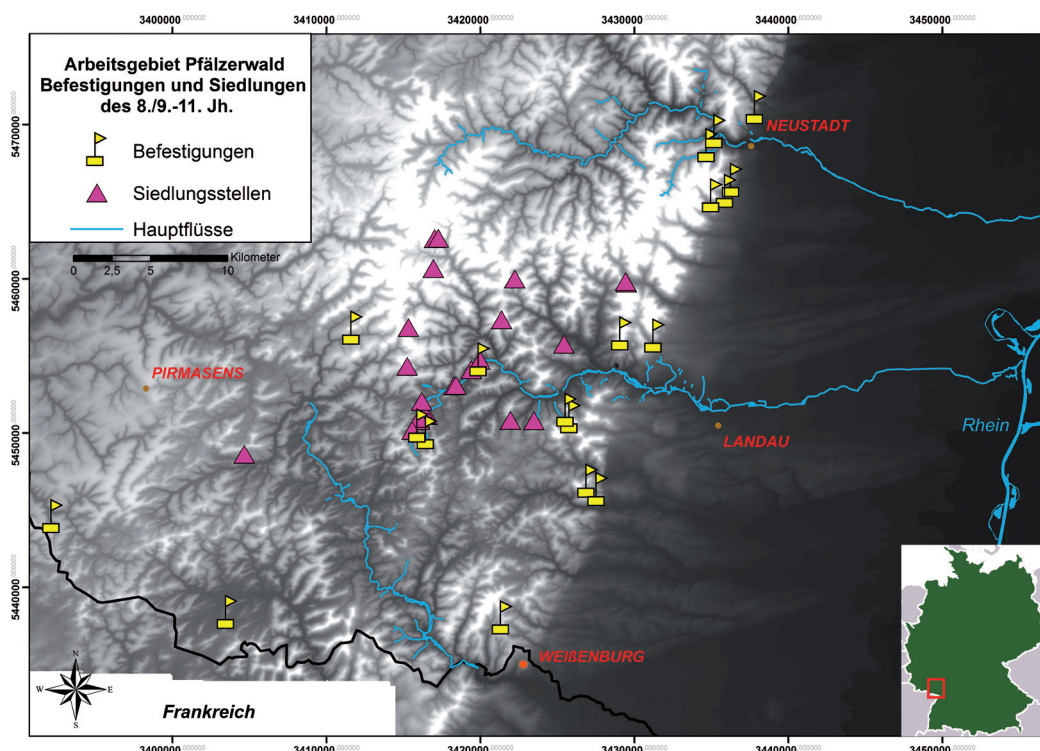


Abb. 1. Überblick aller projektrelevanten und im Text genannten Befestigungen und Siedlungsstellen im Untersuchungsraum Pfälzerwald (Kartierung: Verf.; GeoBasis-DE/LVerm-GeoRP 2010-05-19).

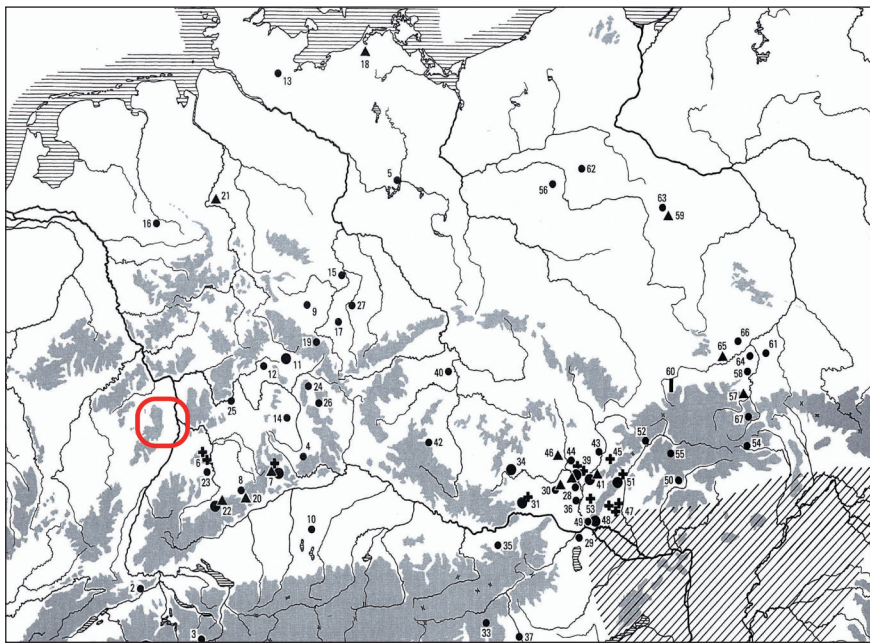


Abb. 2. Die Ungarneinfälle in Mitteleuropa im 10. Jahrhundert (Karte: M. Schulze-Dörrlamm, *Spuren der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts*, in: F. Daim [Hrsg.], *Heldengrab im Niemandsland*, Mainz 2007, S. 46).

er<sup>4</sup>, bei Bad Dürkheim bereits Ende des 19. Jahrhunderts durch Mehlig, wurde das Interesse an einer Besiedlungsgeschichte nicht geweckt, und der Pfälzerwald galt bis ins Frühmittelalter hinein als weitgehend unbesiedelt.

Tatsächlich aber wird den Klöstern eine recht früh einsetzende und weit ausgreifende Siedlungsaktivität nachgesagt. Zur Erschließung ihrer Güter stützten sie sich auf einzelne Höfe und konnten so über ihre Besitzungen im Altsiedelland hinaus Kultivierungs- und Rodungstätigkeiten im Jungsiedelland vorantreiben<sup>5</sup>.

#### Frühe Befestigungen und die Frage der Ungarnburgen

Durch die wenigen archäologischen Untersuchungen früher Anlagen kann die Entwicklung des früh- und hochmittelalterlichen Befestigungsbaues im Pfälzerwald bislang kaum nachgezeichnet werden. Die meisten der Befestigungen werden nach ihren Konstruktionsmerkmalen als Ringwallanlage oder Abschnittsbefestigung, manch andere aufgrund ihrer Funktion oder Rechtsstellung als Reichs- bzw. Landesburg bezeichnet. In allen Fällen fehlt der Nachweis einer Innenbebauung und – mit Ausnahme einer Anlage<sup>6</sup> – überhaupt datier-

bares Fundmaterial. Demgegenüber steht jedoch das weit verbreitete Bild der ungarzeitlichen Fliehburgen, das vor allem die Wallanlagen als befestigte Schutzrefugien für die ländliche Bevölkerung in Zeiten drohender Gefahr aus dem Osten sieht<sup>7</sup>. Die Schriftquellen vermögen hier nicht weiterzuhelfen, denn nur für wenige Burgen sind überhaupt schriftliche Zeugnisse überliefert, die jedoch keinen Hinweis auf ungarische Einfälle im genannten Arbeitsgebiet liefern. Aus Annalen und zeitgenössischen Berichten, wie denen des Widukind von Corvey und des Regino von Prüm, erfährt man dagegen Näheres zum Ablauf und den Zerstörungen, die ungarische Reiterheere im 9. und 10. Jahrhundert in weiten Teilen des heutigen Mittel- und Westeuropa hinterlassen haben<sup>8</sup>. Über Einfälle in der Südpfalz ist jedoch kein Eintrag in den Quellen zu finden. Zieht man den Arbeitsrahmen etwas großzügiger nach Norden hinaus, so ist lediglich für Worms im Jahre 954 ein gescheiterter Angriff auf die Stadt zu verzeichnen<sup>9</sup>. Auch die archäologischen Quellen, die sog. ungarischen Pfeilspitzen<sup>10</sup> als immer wieder angeführte Beispielobjekte, lassen die Präsenz der Ungarn in der Südpfalz bislang vermissen (Abb. 2)<sup>11</sup>.

Die Interpretation als Fliehburg ist als Ergebnis des Zusammenspiels fehlender Schriftquellen, dem Vergleich mit anderen Anlagen ähnlichen Typs und deren Zeitstellung in das Früh- bis Hochmittelalter zu betrachten. Die zusätzlich erfolgte historische Parallelisierung ist dabei vor dem Hintergrund der weltpolitischen Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu betrachten. Somit war das Bild der Fliehburg als Schutz des „deutschen Volkes“ vor dem Feind aus dem Osten geboren. Dabei ist es erstaunlich, dass noch in der neueren Forschung vollkommen unkritisch die funktionelle Ansprache der meist nicht näher zu bestimmenden Wallanlagen als Fliehburgen erfolgt.

#### Methodischer Ansatz

Die der Studie zugrunde liegende Frage nach dem Verlauf von Aufsiedlung und herrschaftlicher Durchdringung des Jungsiedellandes Pfälzerwald fordert zugleich die Betrachtung der hinter diesem Phänomen stehenden Prozesse der Aufsiedlung und eine



Abb. 3. Blick über die Grabungsfläche mit Ofenfund am Armbrunnen/Godramstein während der Grabungskampagne 2006 (Foto: Jochen Braselmann; Verbleib: GDKE Rheinland-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Außenstelle Speyer).

Analyse der der Wahl des Platzes zugrunde liegenden Standortfaktoren. Drei aus diesen Fragen heraus erarbeitete Modelle sind als potenzielle Prozessverläufe einer Ansiedlung zu verstehen und als Ausgangsbasis für eine weitere Beschäftigung mit möglichen Standortbedingungen gedacht.

Modelle

Modell 1 beschäftigt sich mit der Ereignisgeschichte und lenkt den Fokus auf die Befestigungen: Auf Basis einer intensiven Landnutzung und einer damit verbundenen aktiven Rolle der Herrschaft sieht es den frühmittelalterlichen Landesausbau<sup>12</sup> und die Rodungsburg<sup>13</sup> als Ausgangspunkte der Expansionsbestrebungen eines beispielsweise adligen Burgherrn. Neben dem internen Ausbau der Alt-siedelgebiete waren es vor allem die Mittelgebirgszonen, die durch umfangreiche Rodungstätigkeit urbar gemacht wurden<sup>14</sup>. Diese Expansion vom Alt- ins Jungsiedelland basierte auf Bestrebungen sowohl weltlicher als auch geistlicher Grundherren, die die Errichtung einer (Rodungs-)Burg an günstiger Position dazu nutzten, ihre Herrschaft vor Ort zu demonstrieren und zu festigen.

Im Falle des Pfälzerwaldes geht der Blick auf die Befestigungsanlagen im Inneren des Berglandes, die aufgrund ihrer Lage auf eine vor allem gebiets-sichernde Rolle schließen lassen. Als Beispiel sei die hochmittelalterliche Wilgartaburg<sup>15</sup>, etwa 2,5 km nordwestlich von Wilgartswiesen gelegen, genannt. Sie wurde im Rahmen der vom Kloster Hornbach für das 9. Jahrhundert belegten Rodungstätigkeiten um das heutige Wilgartswiesen herum als gebietssichernder Posten sowohl des Rodungslandes als auch der zu ihren Füßen vorbeiziehenden Altstraße<sup>16</sup> von Lothringen in die Rheinebene errichtet<sup>17</sup>.

Modell 2 geht von der Ebene der Prozessualität aus und hat vor allem die Siedlungsstellen zum Mittelpunkt: Auf Basis einer interagierenden Bevölkerung und einer eher passiven, gebietssichernden Rolle der Herrschaft blickt dieses Modell auf eine Agrarisierung und Herrschaftsverdichtung der Landschaft über einen längeren Zeitraum hinweg. Es geht von einer Expansion vom Alt- ins Jungsiedelland auf Grundlage eines agrarisch ge-

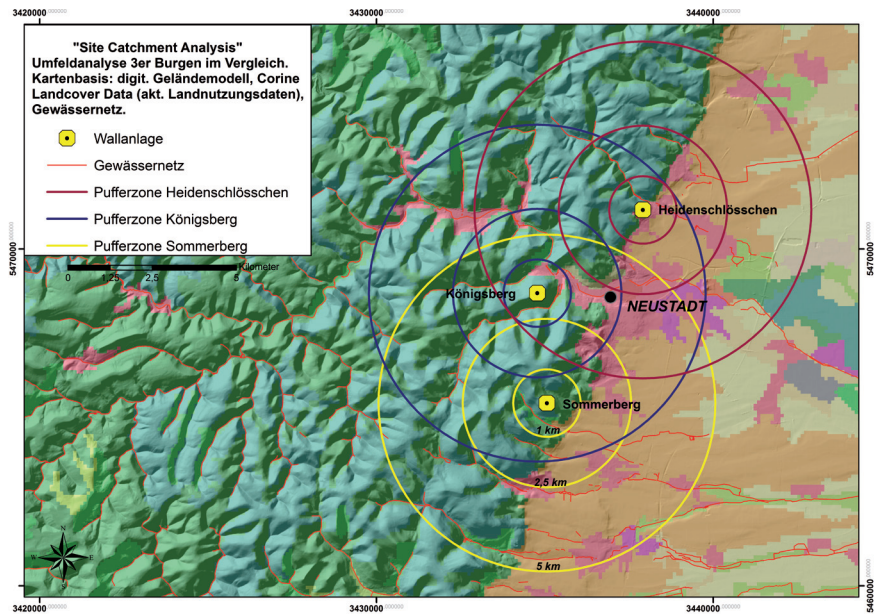


Abb. 4a. Lagesituation dreier Befestigungen vor dem Hintergrund der modernen Landbedeckung. Innerhalb der drei Pufferzonen können potenzielle Nutzflächen ermittelt oder die nachbarschaftliche Situation zu weiteren Befestigungen untersucht werden.

Abb. 4b. Legende zu den aktuellen Landnutzungsdaten (Kartierung: Verf.; CO-RINE Land Cover [CLC2000], Umweltbundesamt, DLR-DFD 2004; GeoBasis-DE/LVermGeoRP2010-05-19).

<b>BEBAUTE FLÄCHEN</b>	<b>WÄLDER UND NATURNAHE FLÄCHEN</b>
<b>STÄDTISCH GEPRÄGTE FLÄCHEN</b>	<b>WÄLDER</b>
111 Durchgängig städtische Prägung	311 Laubwälder
112 Nicht durchgängig städtische Prägung	312 Nadelwälder
<b>INDUSTRIE-, GEWERBE- UND VERKEHRSFLÄCHEN</b>	313 Mischwälder
121 Industrie- und Gewerbeflächen	<b>STRAUCH- UND KRAUTVEGETATION</b>
122 Straßen, Eisenbahn	321 Natürliches Grünland
123 Hafengebiete	322 Heiden und Moorheiden
124 Flughäfen	324 Wald-Strauch-Übergangsstadien
<b>ABBAUFLÄCHEN, DEPONIEREN und BAUSTELLEN</b>	<b>OFFENE FLÄCHEN OHNE / MIT GERINGER VEGETATION</b>
131 Abbauflächen	331 Strände, Dünen und Sandflächen
132 Deponien und Abraumhalden	332 Felsflächen ohne Vegetation
133 Baustellen	333 Flächen mit spärlicher Vegetation
<b>GRÜNFLÄCHEN</b>	334 Brandflächen
141 Städtische Grünflächen	335 Gletscher und Dauerschneegebiete
142 Sport- und Freizeitanlagen	<b>FEUCHTFLÄCHEN</b>
<b>LANDWIRTSCHAFTLICHE FLÄCHEN</b>	<b>FEUCHTFLÄCHEN IM LANDESINNERN</b>
<b>ACKERFLÄCHEN</b>	411 Sümpfe
211 Nicht bewässertes Ackerland	412 Torfmoore
<b>DAUERKULTUREN</b>	<b>FEUCHTFLÄCHEN AN DER KÜSTE</b>
221 Weinbauflächen	421 Salzwiesen
222 Obst- und Beerenobstbestände	423 In der Gezeitenzone liegende Flächen
<b>GRÜNLAND</b>	<b>WASSERFLÄCHEN</b>
231 Wiesen und Weiden	<b>WASSERFLÄCHEN IM LANDESINNERN</b>
<b>HETEROGENE LANDWIRTSCHAFTLICHE FLÄCHEN</b>	511 Gewässerläufe
242 Komplexe Parzellenstrukturen	512 Wasserflächen
243 Landwirtschaft und natürliche Bodenbedeckung	<b>MEERESGEWÄSSER</b>
	521 Lagunen
	522 Mündungsgebiete
	523 Meere und Ozeane
	Flächen außerhalb des Bearbeitungsgebietes

nutzten *infield*, dem Altsiedelland, mit vielleicht nur saisonalen Siedlungen in den weniger günstigen Lagen des *outfield*, dem Jungsiedelland, aus<sup>18</sup>. Die erst vor wenigen Jahren ergraben Befunde zweier Harzöfen<sup>19</sup> beim Armbrunnen (Abb. 3), nordwestlich der Ortschaft Eußerthal, belegen die Existenz eines kleinen Handwerksstandortes, dessen Keramikfunde den Beginn dieses wirt-

schaflichen Standortes bereits in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts legen<sup>20</sup>. Heute in einer Exklave der Gemarkung Godramstein<sup>21</sup> gelegen, zeichnet sich das Bild eines kleinen Handwerksstandortes ab, an dem bereits im Frühmittelalter Rohteer und Holzkohle als Handelsgüter für die Weiterverarbeitung zu Pech gewonnen wurden. Die unmittelbare Lage an einer Altstraße von Johanniskreuz

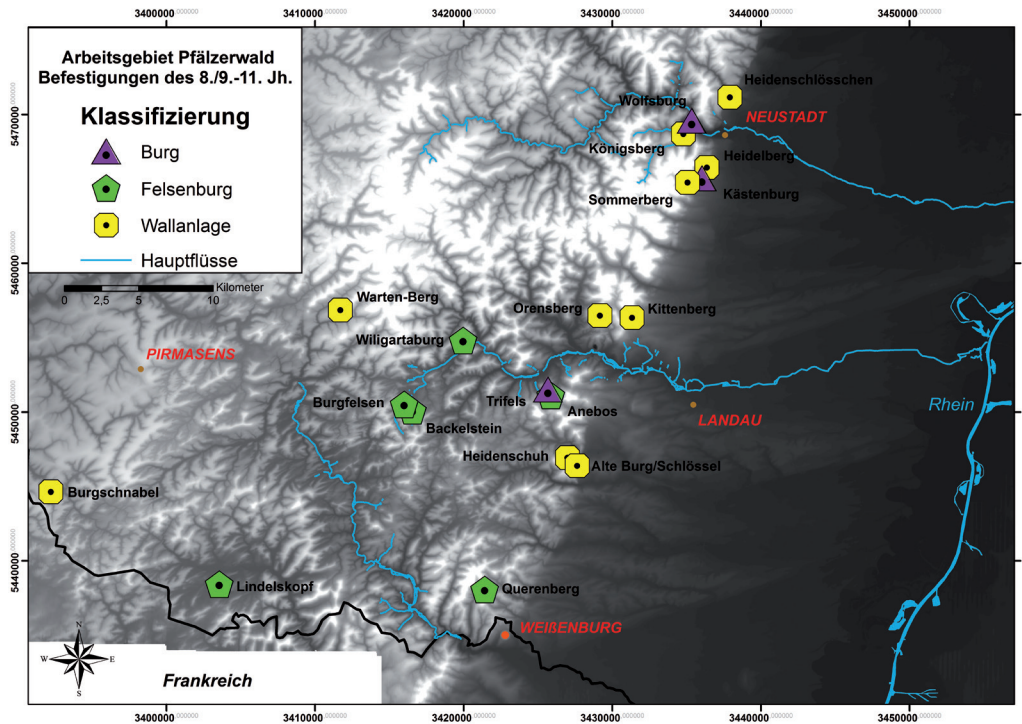


Abb. 5. Kartierung der Befestigungen nach Gruppen (Kartierung: Verf.; Geobasisdaten: GeoBasis-DE/LVerm-GeoRP2010-05-19).

über den Taubensuhl, vorbei am Armbrunnen hinunter ins Eußerthal und in die Rheinebene, lässt keinen Zweifel an der Bedeutung dieses Platzes.

Als Sonderfall ist das dritte, ebenfalls ereignisorientierte Modell zu betrachten, das den Fokus auf die ungarzeitlichen Fliehburgen legt: Als Reaktion

auf eine, wenn auch nur gefühlte, äußere Bedrohung durch Invasoren sieht es die Errichtung von befestigten Höhenburgen zum Schutz der ländlichen Bevölkerung. Die Befestigungen wurden als Holz/Stein-Erde-Anlagen erbaut, nicht dauerhaft bewohnt, sondern von einer lokal ansässigen Bevölkerung als zeitweiligen Rückzugsort bei Kriegsgefahr genutzt.

Die Abschnittswallanlage des Heidenschuh, auf dem nordöstlichen Ausläufer des Treutelkopfes gelegen, wird häufig mit dem nahen Kloster Blidenfeld in Klingensmünster in Verbindung gebracht. Als Fliehburg soll sie den Klosterbewohnern während der Ungarn- und Normannenstürme Schutz geboten haben. Von der Befestigung sind heute noch beide Abschnittswallanlagen mit vorgelagertem Graben und Torsituation im Bereich der inneren Mauer erhalten. Jedoch fehlen Reste einer Innenbebauung sowie datierbares Fundmaterial. Allein aufgrund der Toranlage und der Bearbeitungsspuren ausgewählter Steine wird der Heidenschuh in das 9./10. Jahrhundert datiert<sup>22</sup>.

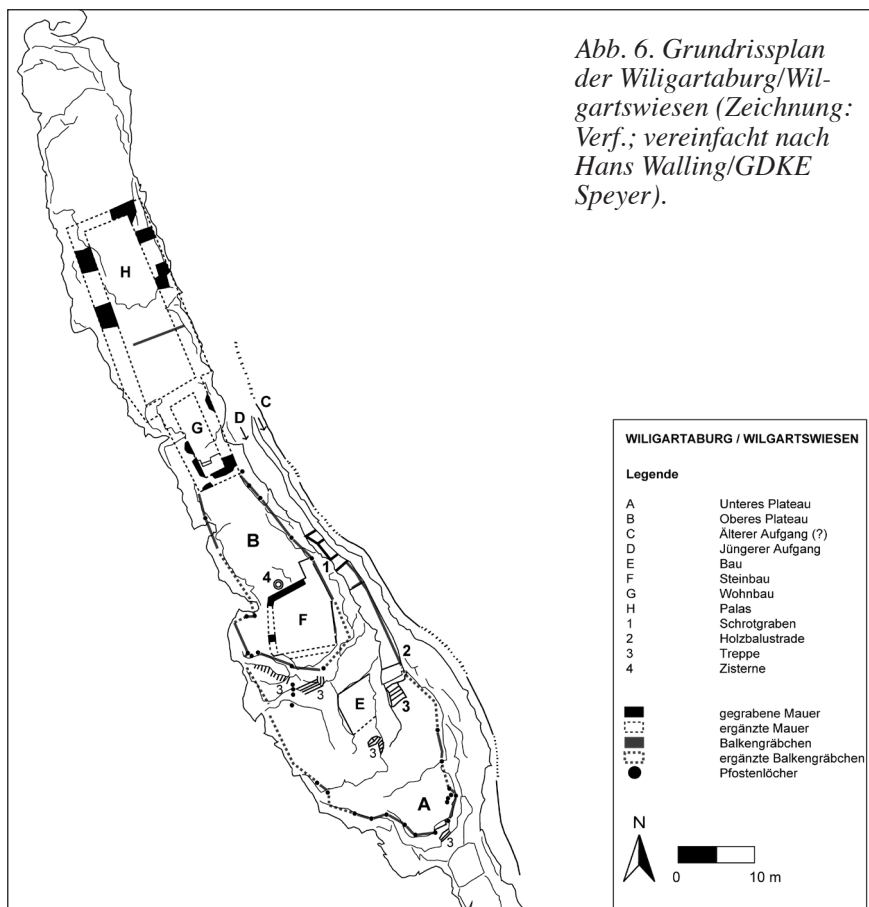


Abb. 6. Grundrissplan der Wilgartaburg/Wilgartwiesen (Zeichnung: Verf.; vereinfacht nach Hans Walling/GDKE Speyer).

**Methode**

Auf Grundlage dieser Kriterien findet die Site Catchment Analysis ihre Anwendung, um das Arbeitsgebiet, respektive die jeweiligen Fundstellen und vor allem ihr Umland auf landschaftsbezogener Ebene hinsichtlich der Struktur der Siedlungsplätze sowie der Landnutzung zu analysieren. Sie dient dazu, Fundstelle und Umfeld der Burgen/Siedlungen bzgl. ihres wirtschaftlichen Potenzials und den Möglichkeiten ihrer Aufsiedlung, in der Folge auch auf Charakter und Funktion hin zu betrachten. Als Er-

gebnisse werden das Bild einer potenziellen Nutzung der Landschaft – Dichte und Verteilung von Fundstellen, Siedlungsmuster u. ä. – sowie ein Einblick in Landnutzungsstrategien – Definition von Arealen für Ackerbau/Weidewirtschaft, Nutzung von Rohstoffvorkommen u. ä. – erwartet (Abb. 4)<sup>23</sup>.

In der Praxis werden um die jeweilige Fundstelle herum Pufferzonen (1 km; 2,5 km; 5 km) definiert, innerhalb derer die Natur- und Kulturlandschaft hinsichtlich Geländesituation, geologischem Untergrund, Vegetation, Bodenarten, Hydrohaushalt und Rohstoffvorkommen sowie Altflurrelikte wie Ackerbauterrassen, Steinriegel oder Meilerplätze, Bodendenkmale und Wegesysteme sowie weitere Faktoren untersucht werden. Die gewonnenen Daten werden anschließend in ein Geografisches Informationssystem (GIS) eingearbeitet und ausgewertet, wobei dem Vergleich verschiedener Standorte besondere Bedeutung zukommt. Dieses Geoinformationssystem bietet nicht nur die Möglichkeit zur weiteren Datengewinnung mittels Analyse von Kartenmaterial, Luftbildern und Laserscans, es ermöglicht auch die Verknüpfung unterschiedlicher Daten aus den Bereichen Archäologie, Geschichte und Geoarchäologie auf räumlicher und zeitlicher Basis.

Die *Site Catchment-Analysis* (SCA) ist eine von Claudio Vita-Finzi und Eric Higgs 1970 entwickelte Methode, um den wirtschaftlichen Einzugsbereich einer Fundstelle zu erfassen. Im engeren Sinne liegt dabei der Fokus auf dem wirtschaftlichen Potenzial der Landschaft im direkten Umfeld der Fundstelle; die SCA hat zum Ziel, Charakter und funktionelle Ansprache dieser Fundstellen näher zu bestimmen. Im weiteren Sinn dient die Umfeldanalyse der Erfassung bestimmter Standortbedingungen, die die Besiedlung eines konkreten Platzes dauerhaft oder nur saisonal ermöglicht<sup>24</sup>.

Auf einen mittelalterlichen Kontext angewandt – die SCA entstammt ursprünglich dem in der prähistorischen Archäologie entwickelten Forschungsansatz der New Archaeology und hat daher abweichende Fragen an eine Fundstelle –, verteilen sich die Ziele der SCA auf zwei Ebenen.

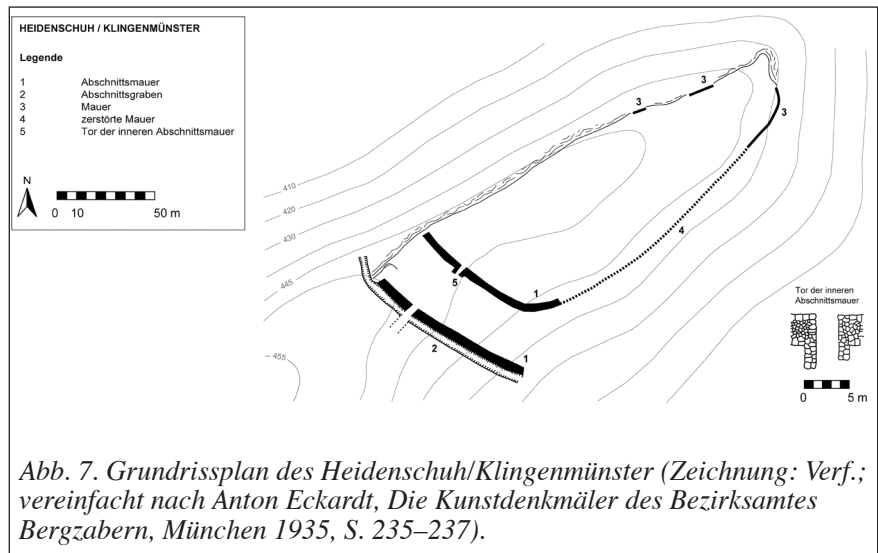


Abb. 7. Grundrissplan des Heidenschuh/Klingenmünster (Zeichnung: Verf.; vereinfacht nach Anton Eckardt, *Die Kunstdenkmäler des Bezirksamtes Bergzabern, München 1935, S. 235–237*).



Abb. 8. Blick auf die Torsituation des Heidenschuh von Südwesten (Foto: Verf.).

Auf der Ebene der Ökonomie spielt beispielsweise die Berechnung von Flächenanteilen im Umland der Fundstelle hinsichtlich potenzieller Wirtschaftsflächen wie nutzbarer Waldbestand, Ackerflächen oder Weiden eine wichtige Rolle. Dies geschieht zwar vor dem Hintergrund aktueller Landnutzungsdaten, doch ist mit Hilfe von Geoarchiven oder Schriftquellen eine annähernde Rekonstruktion eines potenziellen Landschaftsbildes für das Mittelalter möglich. Aber auch die Erschließung von Arealen mit natürlichen Rohstoffvorkommen wie oberflächennahe Erze oder Gesteine kann Hinweise auf Standort-

voraussetzungen für Siedlungsstellen liefern.

Die zweite Ebene beschäftigt sich mit der Fundstelle an sich und soll den Blick für die Fragen nach den Siedlungsprozessen und Standortfaktoren schärfen. Wichtige Aspekte sind hierbei sowohl die topografische Lage der Fundstelle und die Situation ihres Umfeldes als auch das Vorhandensein und die Anbindung an eine Infrastruktur, sprich Altstraßen und Wegenetze. Bei der Analyse nicht unbeachtet sollte der Lagebezug zu benachbarten Fundstellen, Befestigungen oder Siedlungsplätzen bleiben. Gerade aus den Aspekten ,topografische Situati-



Abb. 9. Blick auf die in den Fels gearbeiteten Pfostenlöcher und Balkengrübchen im Bereich des unteren Plateaus der Felsenburg Backelstein/Hauenstein (Foto: Verf.).

on‘ und ‚Verhältnis zur Infrastruktur‘ ergeben sich wiederum interessante Fragen zur Raumwahrnehmung bzw. zur Perspektive des Menschen im Mittelalter und zu daraus möglicherweise resultierenden Gründen für die Standortwahl. Darüber hinaus sollte eine Fundstelle auch nicht für sich alleine stehend betrachtet werden, sondern unter dem Aspekt der Nachbarschaft. Dieser kann wiederum Aufschluss über eine Vernetzung innerhalb von benachbarten Burgen oder Burgen und Siedlungsstellen geben.

### **Burgenlandschaft Pfälzerwald – Die Burgen des Früh- und Hochmittelalters**

Nach Form und Bau können die frühen Befestigungen, die alle samt Höhenbefestigungen darstellen, in drei Gruppen aufgeteilt werden: die (Ringmauer-)Burgen, die Felsenburgen und die Wallanlagen (Abb. 5). Die Mehrheit der Burgen liegt – wie auf einer Kette aufgereiht – von Norden nach Süden entlang des Haardt-Randes, andere wiederum befinden sich zurückgezogen im Inneren des Pfälzerwaldes.

#### *Befestigungskonstruktionen*

Die nur wenigen archäologischen Ausgrabungen zeigen, dass entsprechend der drei Burgengruppen mit

unterschiedlichen Befestigungskonstruktionen zu rechnen ist. Leider sind von den (Ringmauer-)Burgen kaum mehr als geringe Reste der Umwehrungsmauern erhalten, da die frühmittelalterlichen Vorgänger in der Folge durch steinerne Burgen der Salier- und Stauferzeit überbaut wurden, so dass nur über die Gesamtbefestigung spekuliert werden kann. Dem entgegen stehen die Felsenburgen, die allein durch ihre Lage auf zum Teil freistehenden Felsriffen von mindestens drei Seiten her natürlich befestigt waren, während die vierte Seite meist durch einen Halsgraben mit Holzbrücke gesichert wurde. Das Beispiel der Wilgartaburg zeigt außerdem, dass entlang der Außenkante auf dem Felsriff Balkengrübchen und Pfostenlöcher verlaufen, die auf eine palisadenartige Befestigung der Anlage schließen lassen (Abb. 6). Einer ganz anderen Art der Befestigung folgen die Wallanlagen, die, ausgeführt als Ringwall- oder Abschnittswallbefestigungen, in jedem Fall durch Wall-Graben-Systeme verteidigt wurden. Der geschlossene Ringwall auf dem Orensberg verfügt über einen Holz-Erde-Wall, teilweise noch mit steinerne Außenschale und innen-seitigem Wallgraben, als Materialgraben entstanden, ausgestattet. Die Abschnittswallanlagen dagegen sind durch Holz-Erde- oder auch als Stein-

konstruktion befestigt, das Auftreten von einem äußeren und einem inneren Wall ist möglich. In einigen Fällen ist dem äußeren Wall zusätzlich ein Graben vorgelagert. Bei der Alten Burg, der Vorgängeranlage zum salierzeitlichen Schlüssel, kommen weitere Wall-Graben-Systeme im Inneren hinzu, die die Anlage nochmal unterteilten und sicherten. Des Weiteren ist zu beobachten, dass im Fall der Abschnittsbefestigung des Heiden-schuh entlang der nur ungenügend natürlich befestigten Seiten zusätzlich Steinmauern davorgesetzt oder in die Felslücken eingebaut wurden (Abb. 7).

#### *Zugangssituation und Innenbebauung*

Erfolgte im Falle der Felsenburgen der Zugang über einen Halsgraben mit Holzbrücke oder eine in den Fels gehauene Treppe, seitlich entlang des Felsriffs, verfügten die Wallanlagen hingegen über konkrete Torsituationen. Für die Alte Burg sind gleich zwei Torsituationen überliefert, von denen für den westlichen Zugang der Nachweis eines Zangentores vorliegt. Dagegen verfügt der Abschnittswall auf dem Heiden-schuh über eine Art Kammertorsituation (Abb. 8). Hinsichtlich der Innenbebauung liegen bislang nur für die Felsenburgen eindeutige Nachweise vor. Die Burg Backelstein zeigt zahlreiche Pfostenlöcher und Balkengrübchen, die auf eine Holzbebauung verweisen (Abb. 9). Auf der Wilgartaburg konnten zusätzlich noch Mauer- und Fundamentreste, somit auch eine Steinbebauung nachgewiesen werden.

#### *Datierungsansätze*

Weniger eindeutig gestaltet sich die genaue zeitliche Einordnung der Mehrheit der frühen Befestigungen. Aufgrund der unterschiedlichen Typen früher Anlagen und ihrer ebenso unterschiedlichen Konstruktionsmerkmale, vor dem Hintergrund ihrer bisher unzureichenden archäologischen Erforschung, erscheint eine konkrete zeitliche Ansprache verfrüht. Bei der 2007 stattgefundenen Ausgrabung auf dem Orensberg konnte ein gezielt angelegter Wallschnitt im Nordostbereich der Ringmauer den Nachweis einer Mehrphasigkeit der Befestigung erbringen. Auf einer urnenfelderzeit-



Abb. 10. Wallschnitt der Ringbefestigung auf dem Orensberg/Frankweiler. Aufnahme während der Ausgrabung 2006 (Foto: Jochen Braselmann; Verbleib: GDKE Rheinland-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Außenstelle Speyer).

Abb. 11. Blick auf die bei der Ausgrabung 2006 freigelegten Balkenhölzer im Inneren der Ringmauer (Foto: Jochen Braselmann; Verbleib: GDKE Rheinland-Pfalz, Dir. Landesarchäologie, Außenstelle Speyer).

lichen Vorgängeranlage kam es demnach im Mittelalter zur Errichtung einer massiven Frontmauer aus trocken gesetzten Steinen mit dahinter liegender Holzkonstruktion (Abb. 10)<sup>25</sup>. Dendrochronologische Untersuchungen der freigelegten Balken bestätigten eine karolingische Bauphase im dritten Viertel des 8. Jahrhunderts (Abb. 11). Leider konnten bislang keine Reste einer Innenbebauung des Orensberges festgestellt werden, jedoch wurde bei einem weiteren Sondageschnitt auf dem Bergplateau Keramik des 8. bis 10. Jahrhunderts geborgen<sup>26</sup>. Beim Orensberg handelt es sich also um eine seit der Vorgeschichte bis ins Frühmittelalter immer wieder genutzte Höhenbefestigung. Die bisherige Interpretation als früh-

mittelalterliche Fliehburg der Zeit der Ungarn- und Normannenstürme tritt damit deutlich in den Hintergrund.

### Ausblick

Die mangelnden archäologischen Quellen und der herrschende „Forschungstenor“ zeigen, dass es im Fall des vermeintlichen Kausalzusammenhanges Fliehburg – Ungarneinfälle noch deutlicher Klärung bedarf. Zum einen wird die herrschende Interpretation als Ungarnfliehburg weder historisch noch archäologisch durch Quellen gedeckt, zum anderen zeigen diese frühen Befestigungen nicht nur typologische Unterschiede, sie sind von ihren Standorten her auch als unterschiedliche Anlagen zu be-

trachten. Aufgrund all dieser Faktoren sind vor allem die Holz/Stein-Erde-Befestigungen des Früh- und Hochmittelalters als uneinheitliche Denkmalgruppe zu begreifen und bedürfen besonderer archäologischer Aufmerksamkeit.

Darüber hinaus muss die Erforschung des Pfälzerwaldes von der Untersuchung einzelner Anlagen über eine Umfeldanalyse hin zur Betrachtung dieser Burgenlandschaft als Siedlungsraum im Ganzen erfolgen. Die nunmehr weitgehend abgeschlossenen Prospektionen sowie die zur Zeit laufende Fundaufnahme, sollen eben dazu beitragen, die Befestigungen/Siedlungsstellen im Vergleich innerhalb dieser Burgenlandschaft zu verstehen.

### Anmerkungen

Vorliegender Beitrag stellt die überarbeitete Fassung eines Referates der Verfasserin anlässlich des Jungen Forums 2010 auf der Marksburg dar. Im Rahmen des internationalen Forschungsprojektes „Die frühen Ungarn und das ‚Deutsche Reich‘ vom 9. bis zum 11. Jahrhundert des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz bearbeitet die Verfasserin als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Promotionsstipendiatin das Teilprojekt Pfälzerwald.

<sup>1</sup> Die Bedeutung, die einzelnen Anlagen und damit auch ihren Besitzern beigemessen wurde, findet sich oftmals bereits im Titel der Publikationen. Beispielhaft sei verwiesen auf: *Friedrich Sprater*, *Der Trifels. Die deutsche Gralsburg*, Speyer 1945.

<sup>2</sup> Hier sei auf die Fundstelle beim Armbrunnen/Godramstein verwiesen. Auf den Befund zweier Harzöfen aus dem Frühmittelalter wird an späterer Stelle noch näher eingegangen.

<sup>3</sup> Auf Literaturhinweise zu Einzelstudien wird wegen der Fülle von Schriften an dieser Stelle verzichtet, dafür eine Auswahl an objektübergreifenden Studien zur Siedlungslandschaft Pfälzerwald gegeben: *Daniel Häberle*, *Der Pfälzerwald*, Leipzig 1911; *ders.*, *Die Besiedlung des Pfälzerwaldes* (Sonderdr. aus dem Pfälzerwald-Vereins-Wanderbuch), Haardt 1930; *Christian Mehlis*, *Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande*, Leipzig 1888; *Friedrich Sprater*, *Die Pfalz in der Vor- und Frühzeit*, Speyer 1948.

<sup>4</sup> *Christian Mehlis* 1888 (wie Anm. 3), S. 28–31. Die neuesten Ergebnisse bei: *Thomas Kreckel*, *Die „Heidenmauer“ bei Bad Dürkheim*, in: *Dirk Krausse* (Hrsg.), *Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstensitze und ihres territorialen Umlandes* (Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 101), Stuttgart 2008, S. 27–38.

<sup>5</sup> Zeugnis eines solchen Vorgangs ist die sog. „Urkunde der Wiligarta“ aus dem Jahre 828. Sie verzeichnet die Schenkung der Wiligarta, aus dem Geschlecht der Wernher, an das Kloster Hornbach. Schenkungsgegenstand ist der im Speyergau gelegene Hof der Willigartawisa, vermutlich das heutige Dorf Willgarts-

- wiesen, nebst Kirche und Wald. Quelle: *Codex Dankarti* (Cod. Dank) des allg. Reichsarchivs zu München, 6 f. – Gedr.: *Acta academiae Theodoro-Palatinae* (AAP), Bd. 6, Mannheim 1766-94, S. 252; orig. Bipont. 1, S. 105, in: *Nicolas Tabouillot* u.a., *Histoire de Metz par des religieux Bénédictins de la congrégation de St. Vanne*, Bd. 4, Metz 1769-90, S. 24 – Regest: *Engelbert Mühlbacher*, *Regesta imperii. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751-918* (926), Bd. 1, Innsbruck 1889, Nr. 826 a – Lit.: *Andreas Neubauer*, *Die Regesten des Klosters Hornbach* (Mitt. Hist. Ver. Pfalz 27), Speyer 1904, Nr. 14; *Walter Ehescheid*, *Die Urkunde der Wiligarta und der Hof der Willigartawisa, Wilgartswiesen* 2003; *Rudolf Wild*, *Die Urkunde der Wiligarta. Auf den Spuren einer alten Grenzbeschreibung rund um den Pirminsbereich*, in: *Heimatkalendar Pirmasenser und Zweibrücker Land* 2003, S. 204–207.
- <sup>6</sup> Gemeint ist die Ringwallanlage auf dem Orensberg/Frankweiler.
- <sup>7</sup> Hier sei beispielhaft auf die Burg Schlüssel/Klingenmünster verwiesen, auf deren Infotafel die Entstehung der Vorgänganlage, der Alten Burg, durch die Ungarn- und Wikingerfälle im 9./10. Jahrhundert erklärt wird. Weitere Beispiele ähnlicher Art finden sich in Form der sog. Rittersteine. Dabei handelt es sich um Sandsteine, deren eingemeißelte Inschriften auf naturkundlich oder geschichtlich bemerkenswerte Örtlichkeiten verweisen. Siehe *Walter Eitelmann/Ernst Kimmel*, *Rittersteine im Pfälzerwald, Neustadt a.d.W.* 2005.
- <sup>8</sup> *Mechthild Schulze-Dörrlamm*, *Spuren der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts*, in: *Falko Daim* (Hrsg.), *Heldengrab im Niemandsland. Ein frühungarischer Reiter aus Niederösterreich* (Mosaiksteine – Forschungen am RGZM, Bd. 2), Mainz 2006, S. 43–62; *Maximilian Georg Kellner*, *Die Ungarneinfälle im Bild der Quellen bis 1150. Von der „gens detestanda“ zur „Gens ad fidem Christi conversa“* (Studia Hungarica 46), München 1997; *Rudolf Lüttich*, *Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrhundert*, Berlin 1910, Nachdr. Vaduz 1965.
- <sup>9</sup> Als Nachweis sei das durch Schriftquellen bezeugte Grab des Herzogs Konrad des Roten von Lothringen († 10.08.955), eines Opfers ungarischer Angriffe, bei: *Barthel Eberl*, *Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld (Gunzenlê) im Jahre 955*, Basel 1955, S. 17; *Rudolf Kautzsch*, *Der Dom zu Worms*, Berlin 1938, S. 346 f., Nr. 18.
- <sup>10</sup> Beispiele solcher Pfeilspitzen: *Schulze-Dörrlamm* 2006 (wie Anm. 8), S. 50, Abb. 12, 15, 16.
- <sup>11</sup> Für den archäologischen Nachweis der Ungarn allgemein und speziell für die Südpfalz: *Mechthild Schulze-Dörrlamm*, *Die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts im Spiegel archäologischer Funde*, in: *Joachim Henning* (Hrsg.), *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit*, Mainz 2002, S. 109–122, hier S. 110, Abb. 1.
- <sup>12</sup> Siehe bei: *Horst Wolfgang Böhme*, *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit* (Monographien des RGZM, Bde. 26 u. 27), Sigmaringen 1992; *Eike Gringmuth-Dallmer*, *Vergleichende Untersuchungen zum frühmittelalterlichen Landesausbau im westlichen Mitteleuropa*, in: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 32, 1991, S. 474–480; *Walter Janssen*, *Landnahme und Landesausbau. Varianten früher Umweltgestaltung*, in: *Saeculum* 42, 1992, S. 281–298.
- <sup>13</sup> Siehe bei: *Werner Meyer*, *Rodung, Burg und Herrschaft*, in: *Walter Janssen* u.a., *Burgen aus Holz und Stein. Burgenkundliches Kolloquium*, Basel 1977, S. 43–80; *ders.*, *Bemerkungen zu einem castellologischen Terminus*, in: *Château Gaillard* 22, 2006, S. 267–276.
- <sup>14</sup> Vgl. *Reinhard Friedrich*, *Die Burgenentwicklung im Rhein-Main-Gebiet und ihr Bezug zum Altsiedelland*, in: *Château Gaillard* 22, 2006, S. 149–161.
- <sup>15</sup> *Walter Ehescheid*, *Die Wiligartaburg bei Wilgartswiesen, Wilgartswiesen* 2008.
- <sup>16</sup> *Friedrich Sprater*, *Die Salzstraße. Rings um den Horeb 1*, Blatt 9, Juni 1951, S. 33 f.; *ders.* 1945 (wie Anm. 1), S. 10.
- <sup>17</sup> *Walter Ehescheid* 2008 (wie Anm. 15), S. 7.
- <sup>18</sup> Siehe bei: *Rainer Schreg*, *Bevölkerungswachstum und Agrarisierung. Faktoren des früh- und hochmittelalterlichen Landesausbaus im Spiegel umweltarchäologischer Forschungen*, in: *Bernd Herrmann* (Hrsg.), *Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium*, Göttingen 2007-2008, S. 117–146, hier S. 131.
- <sup>19</sup> *Walter Ehescheid/Jochen Braselmann*, *Ein hochmittelalterlicher Harz- oder Pechofen in einer bisher unbekanntem Siedlungsstelle am Armbrunnen nahe Taubensuhl (Stadtwald Landau)*, in: *Arch. in der Pfalz* 2, 2001, S. 222–228; *Walter Ehescheid*, *Zur frühmittelalterlichen Besiedlung des inneren Pfälzerwaldes. Eine neu entdeckte Siedlungsstelle am Armbrunnen (Stadtwald Landau)*, in: *Heimatjahrb. Lkr. Südliche Weinstraße* 25, 2003, S. 173–175; *Jochen Braselmann/Walter Ehescheid/Peter Dienes*, *Am Anfang war die Quelle*, in: *Heimatjahrb. Lkr. Südliche Weinstraße* 28, 2006, S. 158 f.
- <sup>20</sup> *Walter Ehescheid/Jochen Braselmann* 2001 (wie Anm. 19), S. 226.
- <sup>21</sup> Das Dorf Godramstein liegt etwa 13 km entfernt in der Rheinebene, nordwestlich von Landau.
- <sup>22</sup> *Friedrich Sprater*, *Der Heidenschuh bei Klingenmünster*, in: *Bayer. Vorgeschbl.* 11, 1933, S. 94–99; *Rolf Übel*, *Der Heidenschuh*, in: *ders.* (Hrsg.), *Truwe und Veste. Burgen im Landkreis Südliche Weinstraße, Landau, 1993*, S. 7–8; *ders.*, *Artikel Heidenschuh*, in: *Jürgen Keddigkeit/Alexander Thon/Rolf Übel* (Hrsg.), *Pfälzisches Burgenlexikon. Beiträge zur pfälzischen Geschichte*, Bd. 2, Kaiserslautern 2002, S. 326–328.
- <sup>23</sup> Vgl. *Matthias Untermann*, *Die Grabungen auf der Burg Berge (Mons), Altenberg (Gem. Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis)*, in: *Rhein. Ausgrabungen* 25, 1984, S. 1–170.
- <sup>24</sup> *Grundlegende Literatur hierzu: Claudio Vita-Finzi/Eric Higgs*, *Prehistoric Economy in the Mount Carmel Area of Palestine. Site Catchment Analysis*, in: *Proc. Prehist. Soc.* 36, 1970, S. 1–37; *Colin Renfrew/Paul Bahn*, *Archaeology. Theories, methods and practice*, London 2008<sup>5</sup>, S. 264 f.; *Kent Flannery*, *The early mesoamerican Village*, New York/San Francisco/London 1976.
- <sup>25</sup> *Jochen Braselmann*, *Die Ringmauer auf dem Orensberg*, in: *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 105, 2007, S. 7–36, hier 21 ff.; *ders.*, *Ausgrabungen auf dem Orensberg bei Frankweiler*, in: *Heimatkalendar Pirmasenser und Zweibrücker Land* 2010, S. 223–227, hier 223 f.
- <sup>26</sup> *Jochen Braselmann*, *Ausflug in die Vorzeit*, in: *Heimatjahrb. Lkr. Südliche Weinstraße* 30, 2008, S. 140–147, hier 144.